

Johann vermählt sich und erhält vom Papst die goldene Rose.

Während dessen feierte Johann von Klewe 1489 seine Vermählung mit Mathilde, einer Tochter des Landgrafen Heinrich von Hessen. Der damalige Erzbischof von Köln, Hermann von Hessen, hatte diese Ehe gestiftet und befand sich zu Soest unter der Zahl der hohen Gäste, die mit ihrer Gegenwart die fürstliche Hochzeit verherrlichten. Noch in demselben Jahre erfreute sich der Herzog einer Auszeichnung, die ihm der heilige Vater zu Teil werden liess. Innozenz VIII. übersandte ihm nämlich als Zeichen seiner Gewogenheit, die goldene Rose. „Es ist eine alte Gewohnheit und geheiligte Sitte“ sagte der Papst in seinem Schreiben, „dass der römische Oberpriester am vierten Fastensonntag einen katholischen Fürsten mit der goldenen Rose beschenkt. Ein großes und des höchsten Lobes würdiges Mysterium, wobei man nicht auf den äußeren Wert der Gabe zu achten, sondern dieselbe nach ihrer höheren Bedeutung aufzufassen hat. Wir, die wir nach Gottes Vorsehung, obgleich ohne unseren Verdienst, die höchste Stelle in der heiligen römischen Kirche bekleiden, haben unsere Gedanken dabei vor allen auf Dich, erlauchter Fürst, gewandt, indem wir auch in den gegenwärtigen Fasten jenes herrliche Geschenk austeilten wollen. Denn Du wirst, wie wir durch sichere und untrügliche Nachrichten erfahren, auch durch viele Beweise selbst erkannt haben, die Tugenden Deiner Ahnen nicht bloß erreichen, sondern noch übertreffen. Empfange also, geliebter Sohn, mit freudigem Herzen diese Rose, als ein Denkmal und Unterpfand unseres väterlichen Wohlwollens gegen Dich. Auf dass Dich nicht der Glanz des Goldes, sondern die Betrachtung ihrer göttlichen Bedeutung fessele. Denn die heilige römische Kirche hat die Austeilung dieses Geschenkes durch die Hand des obersten Priesters verordnet, um die Freude und Wonne auszudrücken, die aus der Befreiung des menschlichen Geschlechtes hervorgeht. Dass der allmächtige Gott sich erbarmt und uns durch sein eigenes teures Blut von der Knechtschaft losgekauft hat, wie dies auch im alten Testament durch die Befreiung des israelitischen Volkes zuvor abgebildet war. Denn der preiswürdige Leib Jesu Christi erfrischt, erwärmt, erhebt und tröstet uns mitten in unserer Mühsal. Und darum darf ihm nicht mit Unrecht die Rose verglichen werden. Denn von allen Blumen, welche die Mutter Erde hervorbringt, ist keine, die lieblicher anzuschauen wäre und süßer duftete. So möge denn, damit Du von ihm erfüllt, von Tag zu Tag größere Beweise Deiner ausgezeichneten Tugend ablegst, und nur darauf denkst, wie Du Dich um diesen heiligen Sitz und die christliche Religion, durch Bekämpfung ihrer Feinde verdient machen mögest. Wie wir den hoffen, dass Du also tun werdest.“

Was den heiligen Vater eigentlich veranlassen mochte, den Herzog von Klewe durch diesen Beweis seiner Gunst auszuzeichnen, ist weder in dem vorliegenden Schreiben näher ausgesprochen, noch finden wir in den damals obwaltenden Verhältnissen eine genügende Erklärung. Vielleicht hatte entweder der Erzbischof von Köln, der Oheim der Gemahlin des Herzogs, oder wohl gar der römische König den jungen Fürsten in Rom gebührend zu empfehlen gewünscht. Indessen ist die ganze Sache so unwichtig und folgenlos für unsere Geschichte, dass es der Mühe nicht wert ist, Vermutungen darüber anzustellen und die Wahrscheinlichkeiten gegeneinander abzuwägen.

